

Predigt zu Römerbrief 12: Frei sein miteinander & füreinander, Pfr. H.Meyer, Lausen *Predigtreihe: Endlich frei - wie frei sind wir wirklich*

Liebe Gemeinde

Heute beginnen wir die neue Predigtreihe. Es sind Texte aus den Römerbrief unter der Überschrift: «Endlich frei! oder: Wie frei sind wir wirklich?». Der Römerbrief gilt unter allen Gemeindebriefen des Paulus als der, welcher das Evangelium am systematischsten ausbreitet und vertieft. Wie wir eingangs gehört haben, schreibt Paulus im Galaterbrief über das Evangelium grundsätzlich: *Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt daher standhaft und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Knechtschaft zwingen!*» Gal.5,1. Und der Reformator Luther schrieb vom Evangelium her gesehen «*von der Freiheit eines Christenmenschen*».

Freiheit! Frei sein! - Gerade in unserer Zeit hört man viel dazu. Wenn wir aber schauen, wie resp. wofür diese Begriffe gebraucht werden, zeigt sich, dass es grosse, teilweise gegensätzliche Verständnisse von Freiheit gibt. Darum möchte ich an dieser Stelle fragen: Was ist Freiheit aus biblischer Sicht? Heute besonders: Was können wir dazu aus dem Kapitel 12 des Römerbriefes mitnehmen? Ich dieses Kapitel in einer gekürzten Version. **Lesung aus Römer 12**

Zuerst fällt auf, dass im ganzen Kapitel nirgends das Wort «Freiheit» oder «frei sein» auftaucht. Ja, man ist versucht zu sagen, es gehe eher in die andere Richtung. Paulus gibt v.a. Anweisungen, wie die Christen in Rom leben, miteinander umgehen und füreinander dasein sollen.

Das scheint so gar nicht ins Bild von Freiheit zu passen, das heute vielerorts tonangebend ist. Viele verstehen Freiheit eben als ein persönliches «freisein» von Vorschriften, als ein «Darüberstehen, von «machen können, was man will, was man selber für gut befindet», von «selber das Mass aller Dinge zu sein». Paulus sieht das im Lichte des Evangeliums anders. «Verpflichtungen und Freiheit eines Christenmenschen» kann man nicht trennen, die haben miteinander zu tun. Freiheit heisst für Paulus eben nicht machen zu können, was man will und gerade Lust dazu hat. Aber er ist auch nicht der Meinung, dass wir uns einfach aus blindem Gehorsam an Regeln halten sollen oder müssen. Es geht nicht einfach darum, dass Christen so leben, sich an etwas halten aus reinem Pflichtbewusstsein oder blindem Gehorsam. Vielmehr sollen wir es verstehen und dann aus freien Stücken, aus christlicher Überzeugung tun oder lassen.

Paulus schreibt, dass wir uns nicht den Massstäben dieser Welt anpassen, sondern uns nach Gottes Geboten richten sollen. Diese sind nicht grundsätzlich Gegensätze, aber für Christen soll es eine klare Priorität geben. Weltliche Massstäbe sollen im Licht des Evangelium beleuchtet werden und nicht umgekehrt. Paulus gibt den Römern Anweisungen. Dabei gilt es zu beachten, dass es für sie - im Gegensatz zu uns - kaum oder keine christlichen Traditionen gab, an denen sie sich orientieren konnten. Es gab keine christliche Medien oder Literatur, abgesehen von solchen spärlichen Briefen. Umso dringlicher war für sie die Frage gewesen: Ja was heisst das jetzt konkret in der Freiheit und im Lichte des Evangeliums zu leben. Paulus will nicht bevormunden, sondern informieren. Entscheiden muss jeder Christ selber.

Dazu gehört: *«Seid ein lebendiges Opfer»*. Während das Wort Opfer bei uns einen anrühenden Ruf hat, gehörte es damals zum religiösen Alltag. Opfer dienten dazu das Wohlgefallen und die Aufmerksamkeit der Götter zu bekommen. Die Beziehung Gott-Mensch war durch Opfer geprägt. Man hat etwas für die Götter getan oder gekauft. Paulus sagt: Bei euch soll das anders sein. In eure Beziehung zum Auferstandenen sollt ihr nicht Opfer einbringen, sondern euch selber und zwar ganz. Warum will Jesus das? Weil er an uns selber interessiert ist. Es ist das Interesse des bedingungslos Liebenden. Unser Beziehung zu Gott soll keine Geschäfts-, sondern eine Liebesbeziehung sein. Das war damals völlig neu und passte v.a. nicht ins allgegenwärtige Gesellschaftsmodell, das in Herren und Sklaven aufteilte. Wir sollen nicht einfach Diener Gottes sein, die sklavisches machen, was ihnen aufgetragen ist. Wir sind vielmehr und v.a. berufen als Kinder Gottes in seiner Freiheit zu leben.

Paulus schreibt von einem neuen Denken bei Christen, das sich freiwillig an den Vorgaben, am Denken, an der Art Gottes orientiert. Jesus hat das vorgelebt. Das ist nicht nur einfach. Das muss man hineinwachsen, das muss gepflegt werden. Dabei können und sollen wir einander gegenseitig helfen und inspirieren. Paulus schreibt das an Menschen, die sich aus freien Stücken entschieden haben als Christen zu leben. Wo Menschen so im Fahrwasser Gottes leben, nachdenken, suchen und finden, lernen sie Gott, sein Denken und seine Sichtweise immer besser und tiefer kennen oder wie Paulus es hier schreibt: *«Nur dann könnt ihr beurteilen, was Gottes Wille ist, was gut und vollkommen ist und was ihm gefällt.»*

Dann sagt Paulus den Römern, sie sollen sich selber nicht überschätzen oder anders gesagt *«sich nicht falsch einschätzen»*. Anscheinend war es damals vorgekommen, dass Leute in der Gemeinde mit einem Anspruch, einer Autorität aufgetreten sind, die sie gar nicht hatten, warum auch immer. Dabei muss es zu Machtkämpfen, Vorwürfen und Störaktionen gekommen sein, auch gegenüber der Gemeindeleitung. Gläubige wurden dadurch verunsichert, die Atmosphäre in der Gemeinde wurde stickig. So soll es in der Gemeinde Christi nicht sein. Das haben einige anscheinend nicht wirklich verstanden, lebten sie doch in einer Welt, in der es normal war, dass es Herren und Sklaven, Privilegierte und Benachteiligte gab, dass sich die einen Dinge anmassen und andere es schlucken mussten. In der Gemeinde Christi soll es aber nicht so. Gott will es anders. Wie denn? Paulus braucht das Bild eines Körpers. Es gibt ganz verschiedene Teile, die mehr oder weniger Beachtung bekommen. Aber es braucht alle und zwar jedes an seinem Platz. Auf keines soll herabgesehen, keines soll herumgeschupst oder klein gemacht werden, sondern alle sollen geachtet werden. Da gibt es bei Jesus kein mehr oder weniger. So unterschiedlich wir sind, vor Gott sind alle gleich - gleich geliebt und geachtet.

Darum braucht es auch eine gesunde Selbsteinschätzung, letztlich die Sicht, wie und wo Jesus mich sieht. Paulus vertieft anschliessend das Wie des Miteinander und Füreinander.

Zu dieser Selbsteinschätzung gehören Feststellungen wie ...

Gott liebt dich bedingungslos. Du musst ihm nichts bieten, bist nicht sein Sklave oder Diener. Du bist nicht perfekt, nicht nur liebenswürdig. Gott liebt dich «einewäg.» Du bist nicht nur sein Geschöpf, du bist sein Kind. Er will keine Opfer. Er will dich. Gehört das zu deinem Bild von dir selber?

Du bist einmalig. Gott hat dich begabt. Du hast Platz in seiner Welt und seiner Familie. Du bist eingeladen mitzuwirken, hast Verantwortung. Er will mit dir und durch dich etwas bewegen, das dich erfüllt und andere erfreut. Kannst du dich auch so sehen?

Gib der Frage Raum, wozu du begabt und befähigt bist, wo deine Lebens- und Glaubenssehnsucht ist und ob du auch auf diesem Weg bist? Bleibe mit Jesus und anderen Christen darüber im Gespräch. Ist deine Sicht diesbezüglich noch offen?

Eine lebendige Gemeinschaft braucht lebendige Menschen, die ihre Lebendigkeit, sich selber einbringen, selber zu «lebendigen» Steinen werden, wie Petrus es formuliert hat. Weniger hat Jesus mit seiner Gemeinde nicht im Sinn. Siehst du dich auch so?

Zum Christsein gehört also auch das Teilsein in der christlichen Gemeinschaft. Ein Christ ohne Gemeinde ist so unsinnig wie ein Auge ohne Sehnerv. Wo siehst du deinen Platz?

Und zum Christsein gehört zwingend der gegenseitige Respekt, Respekt auch vor den verschiedenen Aufgaben, Gaben und Diensten, wozu Leute in der Gemeinde berufen und eingesetzt sind. Paulus zählt dann viele einzelne Dienste auf. Darauf kann ich hier nicht näher eingehen, möchte euch diese Aussagen aber zur persönlichen Vertiefung empfehlen.

Falsche Selbsteinschätzungen führen gemäss Paulus u.a. dazu, dass sich Leute gegen andere stellen, sich selber überschätzen, sich Dinge anmassen, die ihnen nicht zustehen und dabei zu Spaltungen und Zerrüttung in der Gemeinde beitragen. So soll es unter den Christen in Rom nicht sein, so soll es nirgends unter Christen sein. Solches zu vermeiden oder zu bekämpfen kann auch einmal Knochenarbeit sein.

Aber Paulus schreibt nicht nur, was es nicht geben soll, sondern auch positiv, was das Zusammenleben in der Gemeinde prägen soll. Er spricht (in der Übersetzung der Hoffnung für alle) von **aufrichtiger, herzlicher Liebe**. Die Zürcher Bibel übersetzt: «In geschwisterlicher Liebe sind wir einander zugetan.» Dazu gehört **«gegenseitige Achtung im Zusammenleben.»** - Nicht Achtlosigkeit, Gleichgültigkeit oder Revierkämpfe, sondern Respekt soll zum Design einer Gemeinde gehören. Das ist oft so einfach, wie selbstverständlich, kann zwischendurch aber auch eine happige Herausforderung sein.

Weiter sind wir bei den Tätigkeiten zu **Fleiss und Einsatz** aufgerufen. Dazu erinnere ich mich an eine Renovation an unserem Haus: Verschiedene Handwerker waren eingeplant. Es wurde leider eine frustreiche Erfahrung, weil einer sich als unzuverlässig erwiesen hat. Er hat sich nicht an die Abmachungen gehalten, weil ihm persönlich etwas wichtiger geworden ist. Er hat

sich die Freiheit genommen nicht zu kommen und damit die anderen vor den Kopf gestossen. Ich muss nicht überall zusagen, aber wo ich zugesagt habe, soll ich mich um Zuverlässigkeit und Transparenz bemühen.

Zur Freiheit eines Christenmenschen gehört auch, dass ich frei werde vor allem auf mich zu schauen und mich über alles zu stellen, ohne dabei das Gefühl zu haben zu kurz zu kommen. Zur christlichen Freiheit gehört, dass ich frei werde für den Blick auf das grössere Ganze, für den Nächsten, die Schwester, den Bruder, die Gemeinde, das Dorf, die Nachbarschaft, für das, was es neben mir auch noch gibt, für meine Verantwortung. Ich selber erlebe ein solches Auf- und einmal von mir Wegschauen durchaus auch als befreiend. Ich kann entspannt von mir wegschauen, weil Jesus höchstpersönlich auf mich und zu mir schaut. Weil sein Blick auf mir ruht, kann ich weiterschauen. So freigesetzt kann ich als Christ entspannter versuchen nach dem Gebot zu leben *«Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst»*.

Weiter schreibt Paulus: *«Soweit es irgend möglich ist und von euch abhängt, lebt mit allen Menschen in Frieden.»* Das hat mit einer bewussten Grundsatzentscheidung zu tun. Will ich das? Aber Paulus ist kein Träumer. Er weiss haargenau, dass das nicht immer einfach und machbar ist. In jeder Familie, unter allen Geschwistern gibt es auch Streit und Spannungen. Das sollen wir nicht verdrängen oder fromm überlächeln. Wir dürfen uns beschweren, ein Unrecht, einen Fehler beim Namen nennen. Konflikte sollen ausgetragen werden, aber nicht zerstörerisch und respektlos, sondern ermutigend, respektvoll und erbaulich. Es soll nicht um ein *«Rechthaben»* oder *«Rechtbekommen»* um jeden Preis gehen, schon gar nicht um den Preis von Lieblosigkeit und Spaltung. Überhaupt sollen wir das, was sich nicht friedlich lösen lässt, unserem Anwalt übergeben und überlassen. Der soll und wird sich darum kümmern, schreibt Paulus. Er wird uns dann auch zeigen und sagen, wo wir noch beitragen sollen. Unser Anwalt ist Gott selber, der frei übersetzt zitiert wird: Das ist meine Sache. Vertraut und überlasst es mir. Zugegeben: Dieses Loslassen ist nicht immer einfach, aber es kann so befreiend sein, z.B. indem es zerstörerischen Rachegefühle den Boden entzieht.

Viele Gedanken hat Paulus in diesem 12.Kapitel den Christen in Rom mit auf den Weg gegeben, Gedanken, die bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Freiheit aus christlicher Sicht hat immer mit Liebe zu tun, die Liebe von Gott zu mir und meine Liebe zu ihm, Liebe als Nächstenliebe, mein Umgang und meine Sicht von anderen, gerade auch in der Familie und Gemeinde und mein Umgang, meine Sicht von mir selber. Möge diese Freiheit im Geiste seiner Liebe immer wieder auch im Umgang miteinander und füreinander den Takt und Ton angeben, spürbar und sichtbar werden, in unserem Leben und unserer Gemeinde. Amen.